Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 139 (1973)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thailand

Peking errichtet strategische Straßen

Wie Premierminister Thanom Kittikaron in einer Kabinettssitzung erklärte, beobachte seine Regierung mit Aufmerksamkeit die Aktivitäten eines 46000 Mann starken Konstruktionsteams, das Straßen von strategischer Bedeutung entlang der thailändischen Grenze errichtet. Nach Berichten des militärischen Nachrichtendienstes werden von diesem Team strategische Straßen in Laos gebaut, die an die Provinz Tschiang-Rai im Norden Thailands grenzen und eine Bedrohung der Sicherheitsinteressen Thailands darstellen. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß die Grenze zu Laos als «unsicher» zu bezeichnen sei. Kommunistische Streitkräfte vergrößerten auf laotischem Territorium Stärke und Schlagkraft. Truppenkonzentrationen, aus Militäringenieuren, Flugabwehrbataillonen und Radareinheiten bestehend, sind in der Provinz Sajaburi und Hua-Kong zu beobachten. Die Konstruktion dieser Straßen sowie die Errichtung einer Brücke über den Mekong dienten der Einschleusung und Versorgung kommunistischer Truppen und stellten somit eine besondere Bedrohung für Thailand dar. Zusätzlich wurden in Laos Militärausbildungszentren geschaffen, an denen Waffenausbildung und Thai-Sprachausbildung erfolgt. jst.

DDR

Liebe zum Waffenhandwerk

Im Gegensatz zur landläufigen Meinung ist in Europa die Liebe zum Waffenhandwerk bei der Jugend keineswegs abgestorben. Vielmehr zeigt sich in Beispielen, daß sie durch systematische Förderung durchaus belebt und verstärkt werden kann.

Die Zahl der Jugendlichen in der DDR, die länger als 18 Monate und damit länger als gesetzlich vorgeschrieben in der Nationalen Volksarmee dienen, ist in den letzten Jahren beträchtlich angewachsen, wie aus Berichten des Chefs der Wehrbezirkskommandos der DDR hervorgeht. Die Wehrbezirkskommandos führen dies vor allem auf die verstärkte Wehrpropaganda und Wehrerziehung in Schule, Betrieb, Jugendverband sowie in den Massenmedien zurück. Der Chef des Wehrbezirkskommandos Rostock, Oberst Heinz Exner, meinte dazu in der «Ostsee-Zeitung», die Mehrheit der Jugendlichen in der DDR besitze ein «stabiles sozialistisches Wehrmotiv». Dies zeigte sich unter anderem darin, daß ihre Bereitschaft, 3 oder mehr Jahre in den bewaffneten Organen zu dienen, von Jahr zu Jahr zugenommen habe. Trotzdem will man die Werbung für «Soldaten auf Zeit» und Berufssoldaten unter den Jugendlichen in der DDR noch verstärken, um mehr Längerdienende zu gewinnen und die Truppenstärke zu erhöhen. jst.

Polen

Neuer Sprengstoff entwickelt

Ein neuer Sprengstoff wurde kürzlich vom Institut für organische Chemie in Warschau entwickelt: «Ammonit 15 GH». Er wird auf einer Ammoniumsalpeterbasis aufgebaut und braucht nicht patroniert zu werden. Außerdem ist er ohne Umhüllung in feuchten Bohrlöchern und unter Wasser verwendbar. Die Bestandteile des Ammonium GH sind: Ammoniumsalpeter, Nitroglyzerin und andere Zusatzstoffe. Die industriemäßige Herstellung ist angelaufen. jst

International

Brandt über die Möglichkeit einer europäischen Atomstreitmacht

In einem *Interview* mit dem amerikanischen Nachrichtenmagazin «US News and World report» schloß Bundeskanzler Willy Brandt nicht aus, daß sich für die Europäer einmal die Frage einer eigenen atomaren Streitmacht stellen könnte. Er betonte jedoch gleichzeitig, daß «auf absehbare Zukunft» nicht nur die amerikanische Atomstreitmacht, sondern auch die Anwesenheit amerikanischer Truppen für die *Sicherheit Westeuropas* von lebenswichtiger Bedeutung seien. Auf die Frage, ob *Osteuropa* militärisch aufrüste, antwortete Brandt mit Ja und fügte bei: «Ich habe den Eindruck, daß sie sich in der falschen Richtung bewegen.» Brandt rechnet *nicht* damit, die deutsche Wiedervereinigung noch zu erleben (er wird Ende dieses Jahres 60). Brandt glaubt auch nicht an eine umfassende MBFR-Konferenz vor etwa 1975. z

Waffenverkäufe durch die Weltmächte

Wie aus einer Studie der amerikanischen Abrüstungsbehörde hervorgeht, haben die Großmächte trotz den «Bemühungen» um eine Rüstungskontrolle zwischen 1961 und 1971 den Verkauf *konventioneller* Waffen an andere Länder noch gesteigert. In diesem Jahrzehnt lieferten die USA für insgesamt 22,8 Milliarden Dollar Waffen ans Ausland, mit einer Steigerung der «Jahresrate» von 1 Milliarde auf 3,4 Milliarden Dollar. Die UdSSR verkaufte im gleichen Zeitraum Waffen für 14,8 Milliarden Dollar mit einer Steigerung des Jahresbetreffnisses von 839 Millionen auf 1,5 Milliarden Dollar.

Buchbesprechungen

Militärlexikon

576 Seiten und 79 Tafeln. Deutscher Militärverlag, (Ost-)Berlin 1971.

Die durch die qualitativen Veränderungen im Militärwesen und damit verbundene Entwicklung der Fachterminologie bedingte Neuauflage des Militärlexikons dient, dem Vorwort des Herausgebers zufolge, dem Zweck, die Erkenntnisse der Militärwissenschaft zugänglich zu machen, eine einheitliche Fachsprache entwickeln zu helfen (hierzu ein 150 Seiten starkes deutsch-russisch-polnisch-tschechisches Stichwortregister), die wissenschaftliche Arbeit und Ausbildung der NVA zu fördern sowie bei der sozialistischen Wehrerziehung der Bürger der DDR behilflich zu sein. Dieser Zielsetzung entsprechend, werden Definitionen bei Bedarf durch teilweise ausführliche Erläuterungen ergänzt. Als Beispiel diene die Befehlsverweigerung: «Befehlsverweigerungen in Armeen imperialistischer Staaten sind zumeist Ausdruck gerechtfertigten Widerstandes gegen die aggresssive und volksfeindliche Militärpolitik des Ausbeuterstaats. Demgegenüber richtet sich in einer sozialistischen Armee jede Befehlsverweigerung objektiv nicht nur gegen das persönliche Interesse, sondern auch gegen das der ganzen Gesellschaft. Sie bedeutet eine Verletzung des Fahneneids und der Gehorsamspflicht gegenüber dem Vorgesetzten und beeinträchtigt die politisch-moralische Geschlossenheit sowie die Einsatz- und Gefechtsbereitschaft» (S. 41).

Abgesehen von solch befremdlicher politischer Lesart vermittelt das Militärlexikon einen hervorragenden Überblick über das gesamte militärwissenschaftliche Inventar der DDR. Wir sind gut beraten, wenn wir uns gründlich damit auseinandersetzen. Sbr

Neuordnung der Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr

Gutachten der Bildungskommission an den Bundesminister der Verteidigung. Köln 1971.

Die deutsche Presse berichtet über ein Abkommen, das zwischen der Bundesregierung und dem Hamburger Senat zur Errichtung einer Hochschule der Bundeswehr in Hamburg unterzeichnet wurde. Der Betrieb soll am 1. Oktober 1973 aufgenommen werden. An dieser Hochschule sollen länger dienende Offiziere der Bundeswehr in den Fachbereichen Pädagogik, Betriebs- und Organisationswissenschaften, Maschinenbau und Elektrotechnik ausgebildet werden; das Studium umfaßt 3 Jahre und soll mit einem staatlich anerkannten Diplom abgeschlossen werden.

Das erwähnte Abkommen ist – wir hörten bereits von andern – ein Ausfluß des vorliegenden Gutachtens über die Neuordnung der Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr, welches von einer vierundzwanzigköpfigen Kommission unter dem Vorsitz von Professor Dr. Thomas Ellwein, Direktor des Wissenschaftlichen Instituts für Erziehung und Bildung in den Streitkräften in der Zeit vom Juli 1970 bis zum Mai 1971 verfaßt und verabschiedet wurde.

Wenn sich auch die Aufgabenstellung dieser Kommission kaum mit jener der Kommission Oswald deckt, so sind doch gewisse Gemeinsamkeiten in der Zusammensetzung, Arbeitsweise und Architektur des Berichts nicht zu übersehen. Von ihrem Auftrag her hatte die «Bildungskommission» ein Gutachten über die künftige Organisation der Aus- und Fortbildung von Offizieren, Unteroffizieren und länger dienenden Mannschaften sowie über die Inhalte der Aus- und Fortbildung zu erarbeiten. Diese Auftragserteilung erfolgte aus der Einsicht, daß die Bundeswehr mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt halten muß. Das Gutachten ist für uns in mehr als einer Hinsicht von großem Interesse. Es ist sehr systematisch aufgebaut und stützt sich auf klar definierte Begriffe und ein anschaulich präsentiertes statistisches Material. Das im Teil «Grundlagen» Gesagte verdient es, von jenen gelesen zu werden, die sich mit erzieherischen und ausbildungsmäßigen Fragen in einem modernen Heer befassen müssen. Die im Hinblick auf die

besondere Personalstruktur der Bundeswehr angestellten Überlegungen und vorgeschlagenen Lösungen können jenen Stellen zum Studium empfohlen werden, die sich mit den Problemen des Instruktionskorps auseinandersetzen, insbesondere auch was die Durchlässigkeit von Bildungsgängen Militär/Zivil und umgekehrt betrifft. Aus der sehr reichhaltigen Dokumentation, die der Studie beigegeben ist, sei vor allem die vergleichende Übersicht über die Ausbildung von Offizieren in andern Ländern erwähnt. Zu.

Sicherheitskonferenz in Europa
Dokumentation 1954 bis 1972

Die Bemühungen um Entspannung und Annäherung im politischen, militärischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technologischen und kulturellen Bereich. Hg. von Friedrich-Karl Schramm, Wolfram-Georg Riggert und Alois Friedel. 975 Seiten. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main 1972.

Das Thema «Sicherheitskonferenz» dürfte für die nächsten Jahre, ob man dies nun gerne sieht oder nicht, im Vordergrund der politischen Diskussion in Europa stehen. Der vorliegende Band schafft eine für das Verständnis der sich unter diesem Stichwort jetzt abspielenden Prozesse nötige Dokumentationsgrundlage. Auf fast 1000 Seiten bringt er, in klarer Gliederung und leicht zugänglich, gegen 700 Dokumente (Verträge, Noten, Communiqués, Reden, Interviews, Resolutionen, Empfehlungen usw.). Ein erster Teil von Texten betrifft die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), ein zweiter Teil die beiderseitigen und ausgewogenen Truppenreduzierungen (MBFR). Innerhalb jedes Teils wurden die Dokumente in je drei Gruppen chronologisch geordnet: Aussagen der westlichen, der östlichen und der neutralen (besonders ausführlich der Schweiz) und der blockfreien Staaten. Fremdsprachige Texte sind ins Deutsche übersetzt. Dem Dokumententeil ist eine Einführung vorangestellt, die auf die Schwerpunkte der Konferenzprojekte hinweist und sie in einen größeren Zusammenhang stellt. Einen Überblick über alle Dokumente zum Thema KSZE und MBFR vermittelt ein synchronoptisches Register, und ausführliche Sach- und Personenregister erschließen das Buch. D. F.

Handbuch der Schweizer Geschichte

(Verschiedene Mitarbeiter). Bd. I. 672 Seiten. Verlag Berichtshaus Zürich, 1972.

Seit dem Erscheinen der letzten großen zusammenfassenden Darstellung der Schweizergeschichte hat die historische Forschung in zahlreichen Untersuchungen, Darstellungen und Quelleneditionen neue Einsichten und weitgehend auch ein anderes Verständnis der Vergangenheit unseres Landes erarbeitet. Mit dem Erscheinen dieses Handbuches, von dessen insgesamt zwei Bänden nun der erste vorliegt, werden die Ergebnisse der Forschung durch dreizehn Mitarbeiter in je besonderen Kapiteln zusammengefaßt und dargestellt.

Der vorliegende erste Band umfaßt die Zeit von der ersten Besiedlung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Während die Beiträge über Urgeschichte (Emil Vogt) und römische Zeit (Ernst Meyer) eher knapp gehalten sind, wird der Entstehung der Eidgenossenschaft (Hans Conrad Peyer) und der Zeit vom Sempacherkrieg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (Walter Schaufelberger) aus begreiflichen Gründen breiter Raum gewidmet. Gerade für diese Zeit und ihre Probleme hat die historische Forschung der letzten Jahrzehnte zu einem neuen Verständnis geführt, demgegenüber manche traditionellen Vorstellungen nicht mehr standhalten können. Unter dem Begriffspaar «Renaissance und Reformation» findet das 16. Jahrhundert, das heißt: besonders die von Zwingli und Zürich geführte reformatorische Bewegung und ihre Auswirkungen für den ganzen schweizerischen Raum, eine ausführliche Behandlung (Leonhard von Muralt). Die Zeit der konfessionellen Verhärtung und politischen Spannungen bis zum Dreißigjährigen Krieg wird als letztes Kapitel dieses ersten Bandes dargestellt (Peter Stadler). Ein ausführlicher Anmerkungsapparat und ein sorgfältiges Quellen- und Literaturverzeichnis vervollständigen jeden Abschnitt.

Es ist bei einem Sammelwerk dieser Art kaum zu umgehen, daß die einzelnen Beiträge methodisch und formal keine Einheitlichkeit aufweisen, was aber gerade bei einem Handbuch keineswegs nachteilig sein muß.

Ein abschließendes Urteil über dieses Handbuch ist zwar vor dem Erscheinen des zweiten Bandes, der auch das Register zum ganzen Werk enthalten wird, nicht möglich. Immerhin darf jetzt schon gesagt werden, daß niemand, der sich in Zukunft ernsthaft mit schweizergeschichtlicher Forschung beschäftigt, auf dieses Hilfsmittel verzichten kann. Lobend erwähnt sei zum Schluß auch noch der saubere Druck, die unprätentiöse Aufmachung und die handliche Form, Qualitäten, die man beim Gebrauch dieses Werkes ganz besonders zu schätzen weiß.

K. M.

Taschenbuch für Truppentechnik. 1972.

Herausgegeben von Brigadegeneral a.D. Dipl.-Ing. Kurt Vogel und Oberst a.D. Eberhard Fechner. 384 Seiten. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft mbH, Darmstadt 1972.

Das vorliegende Handbuch enthält in seinem ersten Teil in konzentrierter Form einen Überblick über das breite Feld der Rüstungstechnik. Die technischen Grundlagen der einzelnen Sachgebiete – Automatwaffen, Artilleriewaffen, Elektronik in Waffensystemen, Nachtsehgeräte, optische Geräte, Flugkörper und Raketenwaffen, Munition und Explosivstoffe, hydraulische Bauteile, gepanzerte Gleiskettenfahrzeuge – werden anschaulich dargestellt. Nicht nur der Angehörige technischer Truppen, sondern ganz allgemein jeder Wehrmann, der sich für die technischen Hintergründe des ihm anvertrauten Materials interessiert, wird aus der Fülle des dargebotenen Stoffes Nutzen ziehen können.

Der zweite Teil orientiert an Hand von ausführlichen Tabellen über das Heeresmaterial der Bundeswehr. Die beigegebenen Bilder sind allerdings etwas klein geraten und von unterschiedlicher Qualität, so daß die Einzelheiten nicht überall mit der wünschenswerten Klarheit erscheinen.

Im dritten Teil wird der bundesdeutsche Entstehungsgang des Wehrmaterials beschrieben und über die Organisation des Rüstungsbereiches im Bundesministerium der Verteidigung berichtet, wobei die bisherige und die neue, im Laufe dieses Jahres schrittweise in Kraft tretende Ordnung nebeneinander dargestellt sind.

Das Taschenbuch für Truppentechnik ist für jeden technisch interessierten Angehörigen auch unserer Armee eine interessante Lektüre und ein handliches, umfassendes Nachschlagewerk. E. S.

Griffwaffen

Von Hugo Schneider und Jürg A. Meier. 7. Band der Reihe: Bewaffnung und Ausrüstung der Schweizer Armee seit 1817. 167 Seiten. Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich 1971.

Im Gegensatz zur Handfeuerwaffe, welche in unserem Lande bereits eine zahlreiche Bearbeitung erfahren hat, wird der Blankwaffe des 19. Jahrhunderts zum erstenmal größere Beachtung geschenkt.

Der Aufbau des von den bekannten Waffenhistorikern Dr. Hugo Schneider und Jürg A. Meier gezeichneten Werkes entspricht dem bereits früher erschienenen Band 3 (Buchbesprechung ASMZ Nr. 11/1971, S. 807).

Die blanken Waffen, Degen und Säbel haben zu Ende des 18. Jahrhunderts eher eine untergeordnete Rolle gespielt. Für den Offizier waren sie die Hauptwaffe geblieben, dagegen stellten sie für den Infanteristen lediglich eine Notwaffe dar, falls Bleigeschoß und Bajonett ohne Wirkung blieben. Die Griffwaffe von Artillerie- und Genietruppen war schon früh zum reinen Werkzeug abgesunken.

Bei der Neuaufstellung einer eidgenössischen Armee galt begreiflicherweise das Hauptinteresse der Feuerwaffe. An Griffwaffen fanden alte Bestände und billig im Ausland angekaufte Posten aller Art uneingeschränkt Verwendung. Den Bemühungen der Militärbehörden, eine gewisse Einheitlichkeit in die Seitenwaffen unserer Armee zu bringen, blieb bis zum Sonderbundskrieg nur wenig Erfolg beschieden. Die kantonalen Instanzen fügten sich ungern den neuen Weisungen, anderseits wirkte sich aber auch das Fehlen finanzieller Mittel hemmend aus. Daraus ergab sich eine Vielfaltigkeit von Blankwaffen, welche kaum vom Waffenreichtum der größten, europäischen Armeen übertroffen wurde.

Seit rund sechs Jahren hat die Griffwaffe bei den Schweizer Sammlern ein besonders großes Interesse wachgerufen. Die Sammeltätigkeit wurde jedoch durch das Fehlen zuverlässiger Literatur erschwert.

Diese Lücke darf nun mindestens teilweise als geschlossen gelten. Das Beschreibungsschema der Degen, Säbel und Bajonette ist klar und prägnant. Den großen Kenntnissen Jürg Meiers verdankt der Leser viele interessante Hinweise auf Herkunft und Ursprung der in unserem Lande verwendeten Waffen. Der ausländische Einfluß wird dadurch klar ersichtlich. Die ausgezeichneten Photos vermitteln dem Betrachter wesentliche Details. Es ist erstaunlich, wieviele Griffwaffen durch die Autoren bestimmt werden konnten.

Es bleibt zu hoffen, daß Jürg Meier in absehbarer Zeit sein seit der Veröffentlichung gesammeltes, reiches Material ebenfalls weiteren Kreisen zugänglich macht.

Schweizerisches Waffeninstitut